Erprobung verbesserter Infanteriegewehre

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1850)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-91833

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erprobung verbesserter Infanteriegewehre.

(Uebersetzt aus dem französischen Moniteur der Armee Nro. 60.)

Ein jüngster Beschluß des Kriegsministers (General d'Hautpoul) verordnet bei vier Regimentern (dem 6ten in Metz, 31sten in Vincennes, 66sten in Toulouse, 31sten leichten in Straßburg), Versuche mit vervollkommneten Gewehren vorzunehmen, deren Trefffähigkeit diejenigen bedeutend übersteigen soll, welche man bis heute gekannt hat. In jedem der Korps ist ein Ausschuß bestellt und ihm der Auftrag geworden, das von Herrn Minié erfundene gezogene Infanteriegewehr von 0,59 Zoll Kaliber, welches eine gekappte Kugel schießt, genau zu untersuchen. In den Schießschulen haben mit dem neu erfundenen Gewehre bereits Versuche stattgefunden. Um die Wirkung und den Erfolg jedoch vollständig zu würdigen, reichen sie nicht hin. Sie sind ungenügend, um ein richtiges Verhältniß gegen das Gewehr mit glattem Lauf herauszufinden Man muß bei derartigen Proben den Soldaten physisch in diejenigen Verhältnisse versetzen, in welchen er sich im Felde befindet und die dort auf ihn einwirken. Die Ausschüsse haben daher die Resultate des gezogenen Gewehrs in Beziehung auf Treffsicherheit und Entfernung zu erforschen und sich bei den Uebungen, so viel möglich, dem Praktischen des Krieges zu nähern. Die Wirkungen werden mit denjenigen des gewöhnlichen Infanteriegewehrs verglichen, und um den Unterschied zwischen diesem und der neuen Waffe genau herauszufinden, behält und wirkt bei jedem der zu diesen Proben bezeichneten Regimenter abwechslungsweise ein Bataillon mit dem bisher getragenen Gewehre, bei den nämlichen Versuchen, unter den gleichen Einflüssen. In den Weisungen, welche der Kriegsminister an

die Chefs der verschiedenen auserwählten Abtheilungen erlassen, ist keine Einzelheit oder Voraussetzung übersehen, um ein richtiges Endresultat dieses in großem Maßstabe angeordneten, wenigstens ein Jahr andauernden Versuches zu erhalten. Die hohe Bedeutung der Frage auferlegt denjenigen Offizieren, welche ihre Meinung darüber abzugeben haben, eben so großen Eifer als Gewissenhaftigkeit. Ein bestimmter Beschluß über die Bewaffnung eines Theiles unserer (der französischen) Armee wird von dem Vergleiche der Berichte der verschiedenen Ausschüsse abhangen.

Die Ergebnisse unserer eigenen, 1849 angestellten Proben mit Stiftgewehren haben uns in Stand gesetzt, die heute angeordneten Versuche mit einem noch vollkommnern Gewehre vorauszusehen, sobald wir Kenntniß von der Erfindung erhalten haben. Bis jetzt sind alle Urtheile ihrem Gebrauche günstig.

Je nach dem zukünftigen Beschlusse werden sich dieser Frage noch mehrere anreihen. Wir bedauern, sie hier nicht näher erörtern und einer einläßlichen Untersuchung würdigen zu können. Obschon diese Arbeit in den Bereich der militärischen Presse fällt, würde sie zu ausgedehnt werden, um sie in die Spalten unsers Blattes (des Moniteur) aufzunehmen.

Eine unerwartete Vermehrung der Sicherheit und Tragweite der Feuerwaffen wird eine schnelle und direkte Wirkung auf die taktischen Elemente des Krieges ausüben. Ihr Einfluß wird sich auf die abwechslungsweise oder vereinzelte Anwendung von Infanterie, Kavallerie und Artillerie ausdehnen und ihre Thätigkeit bedeutend modifiziren. Wenn die tragbaren Feuerwaffen weiter treffen, wird man auf entferntere Distanzen kämpfen, die Feuer der Infanterie werden Plänklerfeuer und diese Art, sich zu bekriegen, beliebter werden.

In den Kriegen der Republik schon hat das Gewehr nach dem verbesserten Modelle von 1777 solche Treffsicherheit dargeboten, daß unsere Taktiker das Schießen in offenen demjenigen in geschlossenen Rotten vorgezogen hatten. Diese Art zu kämpfen, welche für den fran-

zösischen Soldaten so gut paßt, ist mit der Vervollkommnung der Waffen seit dem Gewehrmodell von 1816 Hand in Hand gegangen. Sie ist es, welche der persönlichen Geschicklichkeit und Intelligenz Spielraum gestattet. Aus dem Grunde wird die zerstreute Gefechtsart von vielen unserer Anführer vorgezogen. Der Plänkler deckt sich, sucht seinen Mann oder die Gruppe aus, nimmt Zeit und gibt den Schuß erst dann ab, wenn er gehörig gezielt hat. Mit guter Waffe wird er des Treffens sicher sein. Anderseits noch ist das feindliche Feuer gegen Plänkler weniger wirksam. Der Vorzug, welchen das Schießen des frei stehenden Soldaten mit dem gewöhnlichen Gewehre verdient, ist eine ausgemachte Thatsache, und derselbe wird sich im Verhältniß der Treffsicherheit der Waffen steigern.

Ein verdienstvoller Artillerieoffizier scheint bereits durch die vermehrte Tragweite der Feuerwaffen auf die Nothwendigkeit der Abänderung in den Aufstellungen in Schlachtordnung hindeuten zu müssen. Wir wissen noch nicht, ob die Wirkung der verbesserten Geschütze uns unsere Formation auf 3 Gliedern zu verlassen nöthigen wird, um dadurch unsere Fronte zu verlängern. Auf den ersten Blick jedoch ist leicht zu urtheilen, welchen mächtigen Einfluß die zukünftige Bewaffnung auf die Anwendung der Infanterie ausüben muß.

Die Vermehrung der Tragweite und Treffsicherheit der Feuerwaffen wird die Anwendung der Reiterei erschweren. Ihre Chargen werden nicht mehr zu fürchten sein, weil durch wirksame Feuer auf entfernte Distanzen Unordnung in ihre Reihen gebracht werden kann. Die bei einigen Korps leichter Kavallerie eingeführte Feuerwaffe, die kleine Muskete, ist bekanntlich ihrer geringen Wirkung wegen unnütz, was man theilweise der Schwierigkeit, auf dem Pferde zu schießen, zuschreiben muß. Des Kavalleristen stete Bewegung in der Aktion ist die Ursache einer ihm selbst zu sehr auffallenden Unsicherheit im Treffen, als daß er Zutrauen zu seiner Waffe haben könnte. Die Erfolglosigkeit wird jedoch verschwinden, wenn man bei der kleinen Reitermuskete die

Verbesserungen der gezogenen Waffen anwendet. Wird dann dadurch der Dragoner nicht endlich zum Kampfe zu Fuß befähigt, welches eine Eigenschaft dieses Korps sein soll? Die Idee übrigens, bei der Reitermuskete Verbesserungen einzuführen, ist nicht neu. Die Artilleristen tragen bereits Karabiner mit gewundenen Zügen, welche das konische Geschoß bis auf 1980—2000 ′ tragen.

Die Wichtigkeit der Artillerie wird zu gleicher Zeit mit der Wirksamkeit der Geschütze in Folge der vermehrten Tragweite und Treffsicherheit tragbarer Feuerwaffen verlieren. Der Schütze mit vervollkommnetem Stutzer schießt mit Erfolg auf 4290 ′ (1300 Meter) mit merklichem Durchschlag; das Geschoß durchdringt noch zwei hinter einander aufgestellte Balken und berührt noch den dritten.

Was wir hier kurz angedeutet haben, genügt übrigens, um auf die Veränderungen hinzuweisen, welche in der Kriegsführung als Folge der Fortschritte in der Bewaffnung der Truppen eintreten werden. Man wird über die nachfolgenden, theilweise triftigen Einwendungen gegen dieses System hinweggehen müssen: 1) Vermehrung des Materiellen, behufs des Transportes der Patronen mit konischen Kugeln, welche schwerer und voluminöser sind; 2) Einheit der Munition, welches Prinzip mit dem Gebrauche der neuen Geschosse hinwegfällt. Schon längst hat ein Oberoffizier, militärischer Schriftsteller, sich ausgesprochen, daß die Infanterie in einigen Jahren mitrailliren werde.

Den verschiedenen Fragen wird sich eine fernere anreihen. Der wirksame Gebrauch der Feuerwaffen auf bedeutende Entfernung kann und soll auf die Grundrisse passagerer und permanenter Befestigungswerke, so wie auf ihren Angriff und ihre Vertheidigung verändernd einwirken.

Unsere Leser, welche Antheil an den rein militärischen Fragen nehmen, werden nun begreifen, wenn wir bedeutende Wichtigkeit den Erfolgen und Resultaten der in den vier Regimentern angeordneten Versuche beimessen.

Die Genauigkeit, mit welcher mit dem neuen gezogenen Gewehr geschossen wird, würde mehr als einen Kenner in Erstaunen setzen, wenn es uns gestattet wäre, ihm die nähern speziellen Ergebnisse der angestellten Versuche unter die Augen zu legen. Die letzten Jahre haben in dieser Beziehung mehr zu Tage befördert, als die fünf verflossenen Jahrhunderte seit Erfindung der Feuerwaffen.

Gewisse fremde Staaten waren uns um Vieles voraus, ohne daß wir daran gedacht haben, ihnen nachzuahmen. Delvigne, obschon wenig ermuthigt, verfolgte mit Beharrlichkeit einen Gedanken, welcher bestimmt war, selbst denen Licht über eine so wichtige Frage zu bringen, von welchen sie vernachlässigt wurde. Er war es, welcher den Weg des Fortschrittes anbahnte. Seine Idee, die Kugel in Züge zu treiben, hatte in Beziehung auf Anwendbarkeit besonders gefährliche Gegner unter dem Artilleriekorps. Nichts desto weniger wurde sie ausgebeutet und sie kann als Ausgangspunkt all' der verschiedenen Verbesserungen betrachtet werden, welche die Waffen mit gezogenen Läufen so schnell auf einander durchschritten haben.

Der Stutzer, Modell von 1842, war lange die Waffe der Jäger von Vincennes, welcher dem Korps seine Wichtigkeit verliehen und schöne Ergebnisse zu Tage gefördert hatte. General Thouvenin jedoch war der Erfinder neuer, unerwarteter Verbesserungen durch die sinnreiche Anwendung des Einpressens mittelst des Stiftes. Aus seinen vielen Versuchen, bei welchen die Herren Tamisier und Minié rühmlich mitwirkten, ging der Stutzer mit Stift (carabine à tige), Modell 1846, hervor, welcher zylindrisch ovale Geschoße schießt und, wie er heute noch beschaffen, den Bemühungen der zwei letztbenannten Offiziere zu verdanken ist. Nach und nach, mehrere Stufen von Vervollkommnungen durchschreitend, hatte man einen Stutzer erhalten, dessen Treffsicherheit fast fabelhaft erschien. Unsere 10 Bataillone Chasseurs de Vincennes wurden unverzüglich damit bewaffnet. Noch scheint die Vervollkommnung ihren Höhepunkt nicht erreicht zu haben.

Eine neue Erfindung macht den Stift überflüssig. Herr Minié hat ein Geschoß von zylindrisch-ovaler Form mit Rinnen erfunden. Ein abgeschnittener Kegel, Zugabe aus Eisen gedreht und Kappe (**culot**) genannt, in den hintern Theil der Kugel getrieben, liefert dieser das Mittel sich selbst und fast augenblicklich zu forciren. Die dieses Jahr auf den Schießschulen zu Vincennes erhaltenen Resultate sind entscheidend und von bestimmtem Vorzug.

Die Leichtigkeit der Umänderung des gewöhnlichen Gewehrs und jeder Waffe mit glattem Laufe in gezogene Waffe mit Stift hat es möglich gemacht, die Vorzüge des Stutzers einer Anzahl von Infanteriegewehren und der Artilleriemuskete anzupassen. Da der Stift nun überflüssig, ist die Umänderung um so leichter. Mit 4000 der verbesserten Gewehre (**fusils de précision**), auf welchen bewegliche Absehen angebracht sind, werden die erwähnten Versuche vorgenommen. Wir sind berechtigt, auf glücklichen Erfolg zu zählen und in Stand gesetzt, die Neugierde unserer Leser zu befriedigen, sobald die letzten, entscheidenden Resultate gekannt sein werden.

Wir schließen mit der Bemerkung, daß wir fürhin hinsichtlich guter Waffen keinen fremden Staat — von welchen im Gegentheil uns einige nachzuahmen trachten — zu beneiden haben. Wenn diese, heutzutage so thätig ergriffene Frage die Aufmerksamkeit aller Männer unsers Standes verdient, so halten wir es für unsere Pflicht — obschon es vielleicht schon geschehen — die Erkenntlichkeit des Landes auf die arbeitsamen Männer hinzulenken, welche ihre Kenntnisse und nachhaltigen Bemühungen der Verbesserung der Waffen mit so glücklichem Erfolge gewidmet haben und stets widmen werden. Es ist eine wohlverdiente Ehre.

Wir fügen der geschlossenen Uebersetzung einige kurze Betrachtungen bei. Die gemachte Mittheilung gibt uns neuerdings einen klaren Be-

weis von dem nachhaltigen Bestreben eines mächtigen nachbarlichen Staates, durch bessere Bewaffnung die Kraft des größten Theiles seiner Armee, diejenige der Infanterie, zu heben. Würdig reiht sich Frankreich durch diese Bemühungen dem fortschreitenden Preußen und Oesterreich an. Es ist dieß eine lohnende Erfassung des Fortschrittes und vollkommen der Zeit gemäß. Die Erfolge der forschenden Wissenschaften und vorzüglich die Erfindungen im Gebiete der Technik und Chemie werden nicht mehr allein für die Werke des Friedens ausgebeutet. Ihr vervollkommnendes Wirken erstreckt sich auf die verschiedenen Hülfsmittel des Krieges, und welcher Kluge sollte es nicht schnell erfassen, um auch hierdurch den Sieg als Ausgang des Kampfes an sich zu fesseln?

Bei den Geschützen und ihren Geschossen haben die Wissenschaften zuerst verbessernde Hand ans Werk gelegt, und nun scheint auch der Tag nahe, wo eine mächtige Entwicklung im Bau und Gebrauche tragbarer Feuerwaffen vor sich gehen wird.

Die Zeiten des Nahgefechtes und somit die Anwendung des Gewehres als Stoßwaffe werden stets seltener werden; als Schußwaffe gewinnt es an Bedeutung und diese nimmt im Verhältniß seiner Vervollkommnung zu.

Bei stehenden Truppen selbst, da wo der Soldat durch jahrelange Uebung die Fähigkeit sich aneignet, behend mit einem mittelmäßig gut gebauten Gewehre umzugehen, und sich vollkommen an seine Waffe gewöhnt, erachtet man die angebahnten Verbesserungen für durchaus nothwendig. Unsere eigenen Verhältnisse bedingen um so eher ein noch schnelleres Einlenken in die Bahn des Fortschrittes, bei uns, wo der Wehrmann nicht Jahre lang dem heimatlichen Herde für militärische Zwecke entzogen werden kann. Unsere Aufgabe stellt sich klar heraus. Wir müssen durch praktische Bewaffnung und schnelle Anwendung des durch die Wissenschaften auf dem Felde des Wehrwesens gegebenen guten Neuen theilweise dasjenige ersetzen, was stehende Truppen durch lange Uebung erlangen. Für den schweizerischen Infanteristen ist ein

Gewehr mit gesteigerter Treffsicherheit und damit zusammenhängender vermehrter Tragweite eine große Nothwendigkeit. Das Gefühl der Kraft wohnt nur da inne, wo der Soldat Zutrauen zu seiner Waffe hat. Diese Grundlage nachhaltigen Muthes und thatkräftigen Wirkens soll fürhin in unserem soldatischen Leben nicht fehlen. Das Vaterland ist es sich selbst und seinen achtzigtausend Infanteristen schuldig. Seine Gesammtkraft gegen außen wird hiemit unglaublich erhöht und dadurch die als Söhne einer Republik gleich berechtigten, bisanhin stets mehr oder minder zurückgesetzten Flinttruppen den Spezialwaffen ebenbürtig gemacht werden.

Wir hoffen in dieser Beziehung zuversichtlich auf baldigen Rath. Freuen würde es uns, die Thätigkeit und Kenntnisse derjenigen Offiziere auch bei dieser so hochwichtigen Frage sich bald entwickeln zu sehen, welche sich bereits hohe Verdienste um unser Militärwesen erworben und das Scharfschützenkorps durch leichtere und zugleich bessere Bewaffnung endlich zu dem in hohem Maße wehrfähigen Truppenkörper erhoben haben, für welchen man es irriger Weise schon längst gehalten hatte.

Noch eine Schlußfrage. Die französischen Artilleristen sind mit einer gezogenen Büchse bewaffnet. Den schweizerischen Batterieen sollen künftighin eine Anzahl Gewehre beigegeben werden. Werden dieses Waffen mit glattem Laufe oder so gebaut sein, daß sie den Anforderungen der Gegenwart und Zukunft zu entsprechen im Stande sind? Wir hoffen das letztere. Wir leben in Zeiten, wo die That wirken muß. Fest müssen wir den erhabenen Zweck unserer militärischen Institutionen im Auge behalten und uns bei all' ihren Verbesserungen zurufen: gedenken wir des Krieges!